

# Politapéro für Geist und Gemüt

Autor(en): **Kletzhändler, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **73 (1995)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-725261>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Politapéro für Geist und Gemüt



Jeden ersten Freitag im Monat trifft sich mitten in Zürich eine debattierfreudige politische Diskussionsrunde.

Foto: kl

**Zentrum «Karl der Grosse», unmittelbar beim Grossmünster und mitten in der Zürcher Altstadt. Es ist Freitag nachmittag. Der erste Freitag im Monat. Zeit für den «Apéro Politique», wo sich wieder gut zwei Dutzend Frauen und Männer treffen, um die neuesten politischen Ereignisse durchzudiskutieren. Seit vier Jahren, und sie werden nicht müde davon, je heisser der Diskussionspegel steigt.**

**W**aren das Zeiten, als noch Massen auf die Strasse gegangen sind. «Nehmen Sie doch die Arbeitslosigkeit als Beispiel», sagt Hermann Macher. Tausende demonstrierten. Arbeiter waren stolz darauf, Arbeiter zu sein, und was sie mit ihren Aktionen erreichen wollten, war eben – wieder Arbeit zu haben.

Noch immer ist etwas vom Engagement des früheren Druckerei-Gewerkschafters zu spüren. Seine 80 Jahre haben sein Interesse für Gegenwarts-

fragen nicht vermindert, auch wenn der einstige kämpferische Einsatz für die soziale Gerechtigkeit jetzt durch die Gelassenheit des Alters gemildert worden ist. Doch seine Meinung zum politischen Zeitgeschehen ist dennoch prägnant.

«Man zeigte sich solidarisch. Unsere Generation ist eben durch Krise und Kriegsjahre geprägt worden.» Und heute? «Heute sind die nachfolgenden Generationen entpolitisiert, und Arbeitslosigkeit wird nicht mehr als ein gesellschaftliches Problem im Staat verstanden, sondern weitgehend als privates Versagen und versteckt und verdeckt.»

Zwar hätte es Hermann Macher schon lange nicht mehr nötig, sich persönliche Gedanken und Sorgen um die heute wieder grassierende Arbeitslosigkeit zu machen. Doch das Politisieren liegt dem früheren Buchdrucker im Blut. Heute noch gehört er der SP-Gruppe in seinem von Genossenschaftssiedlungen geprägten Zürcher Quartier am Üetlibergfuss an, wo er mit seiner behinderten Gattin, um die er sich liebevoll kümmert, wohnt. Nicht, weil er glaubt, heute bei den Sozialdemokraten noch viel ausrichten und verändern zu können, sondern aus Dankbarkeit für das früher Erreichte.

Doch gilt sein Engagement vor allem dem «Apéro Politique». Es hört sich

an wie eine politische Radiosendung. Und es wird auch geredet und politisiert. Allerdings nicht vor Mikrofonen in einem Studio, sondern im Gemeinschaftszentrum «Karl der Grosse» mitten in Zürichs Altstadt. Denn «Apéro Politique» ist eine von der damaligen Zürcher Stadträtin Emilie Lieberherr ins Leben gerufene Diskussionsgruppe, in der sich seither gut zwei Dutzend Zeitgenossinnen und Zeitgenossen jeweils von halb drei bis etwa viertel vor vier Uhr die Köpfe heiss reden. Danach gibt's Kaffee, und Gleichberechtigung hin, Männervorherrschaft her: «Die Frauen lassen keinen Mann in ihre Kaffeeküche hinein.»

Sie müssen bei mir wohl eine Ausnahme gemacht haben: Beim Geschirrspülen kommt die vorher von der weisshaarigen Fanny Egli zügig und straff geleitete Diskussion noch einmal so richtig in Fahrt. Um die Bundesratswahlen ging es. Um Moritz Leuenberger und die Hoffnungen, die in ihn gesetzt werden. Und auch um die bürgerlichen Störmanöver, die in letzter Minute noch versucht haben, die Zauberformel zu sprengen.

«1953 ist die Zauberformel vom damals ebenfalls zurückgetretenen Finanzvorstand Bundesrat Max Weber vorgeschlagen worden», sagt Fanny Egli, «weil der Ökonomeprofessor nach

der damals vor dem Volk verlorenen entscheidenden Finanzvorlage realisiert hatte, dass die Sozialdemokraten ohne entsprechende Vertretung in der Landesregierung einfach keine Vorlagen durchbringen können.» Fanny Egli muss es wissen, denn die ehemalige Coop-Verkäuferin war früher auch Präsidentin einer SP-Sektion. Kurz und klar erklärt sie einige wesentliche Begriffe rund um die Vorgänge der Bundesratswahl, und speditiv und professionell bestreitet sie den Vorsitz. Streng, aber gerecht («zur Sache reden, bitte!») achtet sie genau darauf, dass jede und jeder um den grossen Tisch Versammelten zum Reden kommt, seine Meinung kundtut, auf Gegenmeinungen eingeht. In fairer politischer Gegnerschaft, nicht aber in persönlicher. Denn parteipolitisch sind die Meinungen hier sehr geteilt. Doch über den Neugewählten scheint fast ausnahmslos Einigkeit zu herrschen: Er ist Hoffnungsträger und, was hier in diesem Seniorenkreis vor allem bemerkenswert ist: «Wir müssen jüngere Leute wählen, denn es ist die jüngere Generation, die einmal ausbaden muss, was wir Älteren in der Politik heute angerichtet haben.» Die Dame, die sich so mutig zu einer zukunftsgerichteten Politik bekennt, kann bestimmt auf ein grosses Stück unseres ganzen Jahrhunderts zurückblicken.

### Eine lebendige Diskussionsgruppe

Seit vier Jahren trifft sich die Diskussionsgruppe regelmässig jeden ersten Freitag im Monat mitten in der Zürcher Altstadt, um über die Mehrwertsteuer oder über soziale Fragen rund um das Älterwerden, über den Gatt-Beitritt oder über die Trennung von Kirche und Staat zu reden. Manchmal werden externe Referenten eingeladen, um einen komplexen politischen Sachverhalt zu klären. Und es findet eine Meinungsbildung statt, vor allem vor Abstimmungen und Wahlen. «Als wir die Argumente für und gegen eine Trennung von Kirche und Staat angehört und durchdiskutiert hatten, da haben viele von uns ihre anfängliche Meinung noch einmal überdacht und anders gestimmt, als ursprünglich vorgenommen», sagt Hermann Macher. Seit einem Jahr hat der frühere Buchdrucker

die äussere Organisation der Gruppe übernommen, verschickt die Einladungen an die jetzt 34 Mitglieder. Seitdem die frühere Zürcher Sozialamtsvorsteherin Emilie Lieberherr zurückgetreten ist und ihre Nachfolgerin Monika Stocker nicht mehr städtisch und franko und gratis alle die vielen Seniorenaktivitätsgruppen in den verschiedenen städtischen Zentren weiter betreuen mochte. Und was niemand erwartet hatte: Der «Apéro Politique» fiel nicht, wie andere Gruppen, in sich zusammen, nachdem er seinen vorher professionellen und von der Stadt gestellten Leiter verloren hatte, sondern er besteht heute als grösste dieser Gruppen weiter. Aus eigener Initiative und auf eigene Kosten seiner Mitglieder, die nun einen bescheidenen Beitrag für Raum

mehr werden, da sonst nicht mehr alle jedesmal zum Reden kommen. Doch vielleicht kann sie beispielhaft für andere ältere Menschen überall sein, die das Gefühl haben, dass das, was sie beschäftigt und bewegt, auch einen grösseren Kreis Gleich- und Andersgesinnter interessieren könnte. Denn gerade aus der unterschiedlichen politischen Herkunft, die bis in die extremste Ecke reicht, bezieht der «Apéro Politique» seine Würze, und es ist das kultivierte sachbezogene Streiten, die ihm seine ungebrochene Attraktivität und Lebenskraft verleiht und auch weit über 80jährige noch interessiert und engagiert als informierte Stimmbürger am politischen Alltag in unserem Land teilnehmen lässt.

Für die nächste Zeit hat sich der «Apéro» eine sehr ernsthafte Zeitfrage vorgenommen, die sich vor allem älteren Menschen immer wieder stellt. Gewachsen aus dem Interesse seiner Teilnehmer, die im demokratischen Konsens die Themenwahl bestimmen. Es sind Fragen rund um die Sterbehilfe, die wiederum auf der Traktandenliste stehen, nachdem bereits schon einmal ein Exit-Vertreter als Referent eingeladen worden ist. Man mag sich dazu stellen, wie man will, doch es gibt halt, so Hermann Macher, viele alte Leute, die glauben, dass sie jetzt genug vom Leben hätten. Und auch er frage sich manchmal, ob man nicht in ganz gewissen Situationen, man denke nur an die Alzheimer-Krankheit, «etwas helfen» sollte, bei Menschen also, die «wirklich nichts mehr» vom Leben haben.

Das aber dürfte, so der Eindruck, an diesem Nachmittag die «Apéro»-Gäste nicht beschäftigen. Viel zu lebhaft, viel zu interessiert an dem, was tagtäglich rings um uns herum geschieht, zeigt sich die muntere Gruppe der politisierenden Alten in der Diskussion und erst recht beim anschliessenden Kaffee. Es mag zwar ein politisch Lied ein garstig Lied manchmal wohl auch sein, das die Zecher in Auerbachs Keller so rabiat gegen Mephisto und den Dr. Faust aufbringt. Ein lebenskräftiges Lied, das selbst im hohen Alter noch Seele, Geist und vielleicht sogar den Körper auch noch fit hält, ist es aber auf jeden Fall!

Marcel Kletzhändler

Foto: Ky



### Der neugewählte Bundesrat Moritz Leuenberger

Eine Apéro-Teilnehmerin:  
*«Wir müssen jüngere Leute wählen, denn es ist die jüngere Generation, die einmal ausbaden muss, was wir Älteren in der Politik heute angerichtet haben.»*

und Kaffeeküche bezahlen. Was beweist: Nichts verbindet herrlicher als Streit. Bis zum Kaffee, der danach die ganze Runde wiederum einmütig um die dampfenden Tassen vereint, egal ob SP-orientiert oder eher pro FDP-Sprengversuch. Auch darin ist der «Apéro» der Alten ein getreues Abbild von der Berner Bellevue-Bar oder dem «Café Fédéral» – nach der Session selbstverständlich. «Das ist ja auch der tiefere Sinn davon», so Hermann Macher, «alte Menschen zusammenzubringen und zwischen ihnen neue Kontakte zu schaffen.»

Etwa 70 Jahre alt sind die jüngsten Apéro-Teilnehmer, beinahe 90 die ältesten. Grösser möchte die Gruppe nicht